

Abstract Masterarbeit

Zwangssituation?

Das Ende der Schweizer Atommüllverklappung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der historischen Rolle der Schweiz im internationalen Regime der Atommüllverklappung auf hoher See. Die Schweiz hat die zweitgrösste Menge an Atommüll im Atlantik eingebracht. In Bezug auf diese Praxis, die während 13 Jahren in der Schweiz als Standard galt, wird insbesondere analysiert, weshalb die Schweiz ab 1983 eine Kehrtwende in ihrer nuklearen Entsorgungspolitik vollzog. Die Befunde, die im Rahmen dieser Arbeit erarbeitet werden konnten, zeigen:

dass die Schweiz eine aktive Rolle in der Etablierung und Hochhaltung des europäischen Dumping-Blocks einnahm, wodurch sie auch in Abhängigkeit geriet;

dass die schweizerische Atomindustrie eine einflussreiche und gleichermassen ideologisch motivierte Position innerhalb der federführenden internationalen regulatorischen Gremien, die das Dumping-Regime überhaupt erst etablierten, genoss;

dass der Hauptgrund für die entsorgungspolitische Kehrtwende nicht die Berücksichtigung der Bedenken wissenschaftlicher Natur war, sondern ein gesellschaftlicher Paradigmenwechsel im Hinblick auf den Umgang mit Risiken, wodurch die Schweiz aus diplomatischen, innenpolitischen und imagedechnischen Gründen zur Abkehr gezwungen wurde;

dass die Kehrtwende auch damit verbunden war, dass durch die wissenschaftliche Professionalisierung und die mit Aktivismus erzwungene Publizität der Umweltbewegung, die eigentlich vorhandenen, oft aber nicht berücksichtigten oder diskreditierten wissenschaftlich-technischen Bedenken den Einzug neuer Akteursgruppen in den regulatorischen und öffentlichen Diskurs erlaubten;

dass die Kehrtwende auch stark mit einem Machtverlust innerhalb der bis anhin gefestigten Strukturen, die die Verklappung respektive die Schweizer Entsorgungspolitik wie auch die internationale Regulierung generell mitgestalteten, zusammenhängt.